



KULTURPOLITIK DER STADT BERN

Positionspapier der SP Stadt Bern zur städtischen Kulturförderung

Inhalt:

1. Grundlagen	1
2. Standpunkte.....	2
3. Sparten.....	7
4. Forderungen	10

1. Grundlagen

Dieses Positionspapier befasst sich mit den für die Stadt Bern relevanten Aspekten und Bereichen des *professionellen* Kulturschaffens und widmet sich demnach nicht der Kultur im umfassenden Sinn. Gestützt auf die strategische Ausrichtung städtischer Kulturförderung werden aktuelle Herausforderungen beschrieben sowie Ziele und Massnahmen genannt.

Kultur definieren wir im weitesten Sinn als die Summe der menschlichen Ausdrucksformen. Sowohl die Möglichkeit, sich selber auszudrücken, als auch der Zugang zu den kulturellen Erzeugnissen anderer sind abhängig von gesellschaftlichen Voraussetzungen (Einkommen, Bildung, Freiheitsrechte). Sie sind deshalb Gegenstand der politischen Auseinandersetzung, die auf globaler Ebene im Jahr 2005 zum UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen geführt hat (http://www.unesco.de/konvention_kulturelle_vielfalt.html).

Die Überlegungen zur städtischen Kulturpolitik der SP Stadt Bern orientieren sich denn auch an den Grundsätzen der UNESCO, am Engagement für ein vielfältiges Kulturschaffen wie dem freien, gleichberechtigten Zugang zur Kultur.

Die Kulturförderung muss die finanziellen Mittel angemessen zwischen den grossen Häusern, kleineren Veranstaltungsorten und der freien Szene aufteilen. Der Dialog zwischen Kulturschaffenden, Verwaltung und Politik ist uns wichtig. Die Förderung der Kultur muss zudem die soziale Sicherheit der Akteurinnen und Akteure umfassen.

2. Standpunkte

Kultur ist Grundbedürfnis

Kultur wirkt anregend, fördert Kreativität, vermittelt Werte, erzeugt Aufmerksamkeit, bietet aber auch Unterhaltung und leistet einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem sie Begegnungen und Austausch ermöglicht. Kultur regt Diskussionen an und trägt zur Zufriedenheit bei. Kultur ist eine Grundbedingung des mündigen menschlichen Daseins und ist nicht in erster Linie dazu da, kommerziell erfolgreich zu sein.

Vielfältiges Angebot, breites Spektrum

Die SP setzt sich für die Erhaltung und den Ausbau eines vielfältigen Kulturangebots in der Stadt Bern ein. Es soll ein breites Spektrum an kulturellen Produktionen gefördert werden. Bei der Förderung des städtischen Kulturangebots soll darauf geachtet werden, dass Synergien und Know-how zwischen den einzelnen Einrichtungen genutzt werden. Die Stadt fördert das kulturelle Wirken nach qualitätsbezogenen Kriterien, nach deren Originalität und Bedeutung, unter Voraussetzung von professionellen Standards. Bei der Unterstützung wird auch die Qualität der Vermittlung berücksichtigt.

Es gilt, sowohl die Klassiker und die Avantgarde zu zeigen und zu vermitteln, als auch die Breitenkultur zu fördern. Spartenübergreifende Projekte sollen vermehrt ihren Platz in der Berner Kulturförderung haben. Die Veranschaulichung von Lebensformen, Wertesystemen und Traditionen im Sinne eines weiten Kulturbegriffs bringt die Bevölkerung in einen Austausch und fördert schlussendlich auch den Zugang zur Kultur. Bei der Verteilung der Fördermittel sollen die nicht-institutionellen Projekte und Kunsträume besser berücksichtigt werden. Insbesondere sollen auch längerfristige Förderungen möglich sein, um Kulturprojekte auch über einen längeren Zeitraum begleiten zu können. Dabei ist darauf zu achten, dass Kulturproduktionen nicht nur für den einmaligen Gebrauch gefördert werden, sondern auch Tourneen und mehrmalige Verwertungen ermöglicht werden.

Städtische und private Kulturförderung

Primär ist die öffentliche Hand für die Kulturförderung zuständig. Die Institutionen und Produktionen sollen ausreichend finanziert sein. Die Stadt hat die Aufgabe, auch Kultur zu ermöglichen, die sich der Verwertungslogik des Marktes entzieht. So schafft sie vielfältige Alternativen zum kommerzialisierten Kulturbetrieb. Die finanziellen Mittel müssen angemessen zwischen den grossen Häusern, kleineren Veranstaltungsorten und der freien Szene aufgeteilt werden. Wobei eine angemessene Verteilung bedeutet, dass der freien Szene mindestens 15 % des gesamten städtischen Kulturetats zur Verfügung gestellt wird. Der Kulturetats der Stadt Bern darf nicht bei knappen Finanzen gekürzt werden, denn Kulturförderung ist essenziell.

Die Burgergemeinde Bern ist ein wichtiger und verlässlicher Partner in der städtischen Kulturförderung. Das Kultur Casino, die Burgerbibliothek und das Naturhistorische Museum sind drei Berner Institutionen, die von der Burgergemeinde betrieben werden und weit über Bern hinaus einen guten Ruf geniessen. Darüber hinaus vergibt die Burgergemeinde auch Unterstützungsbeiträge und Preise für kulturelle Projekte.

Private Kulturförderung hat einen wichtigen Stellenwert für ein vielfältiges, lebendiges Kulturschaffen in der Stadt Bern. Private Kulturförderung muss aber immer transparent gestaltet sein. Sinnvolle Kooperationen sind zu fördern.

Soziale Sicherheit

Die Förderung der Kultur berücksichtigt auch die soziale Sicherheit der Beteiligten. Viele Kulturschaffende arbeiten unter selbstausbeuterischen Bedingungen. Die Stadt Bern stellt sicher, dass selbstständig erwerbende und temporär angestellte Kulturschaffende unter guten Bedingungen leben und arbeiten können und übernimmt im Bereich der sozialen Sicherheit Verantwortung. Bei der staatlichen Kulturförderung muss die Verwaltung ausserdem sicherstellen, dass die Löhne den Vorgaben der Verbände entsprechen und eine existenzsichernde Alters-, Krankheits-, Renten- und Invaliditätsvorsorge gewährleistet wird. Die Verwaltung sollte zu diesem Zweck in Kontakt mit den Kulturverbänden stehen. Die Lohnbandbreite innerhalb der einzelnen geförderten Kultureinrichtungen sollte die Ausmasse von 1:12 nicht überschreiten.

Kulturvermittlung

Vermittlung ist kein Anhängsel und kein Aushängeschild, das bei knappen Finanzen weggestrichen werden kann, sondern ein direkt integrierter Bestandteil. Die Kulturvermittlung muss professionellen Standards genügen. Subventionierte Kultur muss professionelle Strukturen aufweisen, um das Dargebotene zu vermitteln. Es sind Gefässe zu schaffen, in denen das Publikum mit seinem eigenen Vorwissen in den Entstehungsprozess wie auch in der Analyse einbezogen werden kann.

Für die Auseinandersetzung mit Kultur sind Kinder und Jugendliche dank ihrer Neugier und Offenheit für Unbekanntes sehr zugänglich. Unterstützung von Projekten in der Kinder- und Jugendkultur sind sehr wichtig, da sie den Grundstein einer späteren kulturellen Partizipation legen. Schulen spielen in diesem Bereich eine Schlüsselrolle. Kulturschaffende und Kultureinrichtungen sollen den Kontakt zu Bildungseinrichtungen suchen. Lehrerinnen und Lehrer sind aufgefordert, Lernende an das Kulturangebot der Stadt Bern heranzuführen. Neben Schulen leisten aber auch Museen, Theater oder Musikorchester Vermittlungsarbeit. Die Angebote müssen niederschwellig sein und der ganzen Berner Bevölkerung zur Verfügung stehen. Interaktive Formate fördern das Verständnis und setzen die Bereitschaft des Publikums voraus, sich mit Stoffen auseinanderzusetzen. Hier ist das Publikum nicht nur RezipientIn bzw. KonsumentIn, sondern spielt eine aktive Rolle. Viele Kultursparten setzen ein gewisses Vorwissen voraus; hier sollte es Aufgabe der Kultureinrichtungen sein, durch erläuternde Einführungen das Publikum an die Stoffe heranzuführen. Mit der Gründung der Stiftung JEKI Bern (Jedem Kind ein Instrument) beispielsweise wurde in der Musikausbildung der Grundstein für den schwellenlosen Zugang zum Erlernen eines Instruments gelegt. Durch kostenlose oder sehr preiswerte Angebote werden so mehr Chancengleichheit und Integration durch musikalische Bildung erreicht. Musik soll zum integralen Bestandteil von Erziehungs- und Bildungsarbeit werden. Es bietet sich an, dass im Rahmen des städtischen Frühförderungsprogramms primario musikalische Früherziehung im Rahmen von JEKI angeboten wird.

Der Zugang zum Kulturangebot der Stadt Bern

Kulturförderung ist eine Investition in eine lebendige Gesellschaft und bietet einen Ansatz, sich mit dem Zustand der Gesellschaft zu befassen. Sie schützt die künstlerische Freiheit, anerkennt den kulturellen Ausdruckswillen der Bevölkerung und bietet Zugang zu kulturellen Gütern und Dienstleistungen. Die Teilnahme am Kulturleben darf nicht Privileg begüterter Einzelpersonen sein. Kultur geht uns alle an und alle sollen teilhaben können, denn Kultur kann einen zentralen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten. Kulturelle Institutionen, die zum grössten Teil durch die öffentliche Hand finanziert werden, haben eine Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft und müssen eine entsprechende Preispolitik betreiben. Niemandem darf der Zugang zu Kultur verwehrt werden – auch nicht über hohe Eintrittspreise. Bekanntermassen sind auch in der Stadt Bern Menschen von Armut bedroht. Selbst wenn der Staat vor absoluter Armut schützt, führt finanzielle Not

zu gesellschaftlicher Ausgrenzung bis hin zur Isolation. Mit der Kulturlegi beispielsweise wurde ein Instrument geschaffen, damit von Armut betroffene wieder am kulturellen Leben teilnehmen können. Familien und Alleinstehenden mit einem geringen verfügbaren Einkommen wird auf diese Weise die Möglichkeit geboten, durch vergünstigte Angebote trotz finanzieller Notlage am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzunehmen. Besonders zu erwähnen ist Kultur im öffentlichen Raum. Diese ist äusserst niederschwellig und einfach zugänglich, wie das Strassenmusik-Festival Buskers oder der Meret Oppenheim-Brunnen, um hier nur zwei Beispiele zu nennen.

Kulturaustausch

Die Stadt Bern bietet Kulturschaffenden die Möglichkeit, Ateliers im Ausland zu bewohnen, dort zu leben und zu arbeiten. Darüber hinaus sollte Kulturaustausch aber noch eine zusätzliche Komponente haben. In der Stadt Bern leben Menschen aus 161 verschiedenen Nationen. Deshalb muss auch hier der Kulturaustausch stattfinden. Mit entsprechenden Projekten können neue kulturelle Formen unterstützt werden, damit der Zugang zum kulturellen Leben für Kulturschaffende und Kulturkonsumierende gewährleistet werden kann. Um diesem Anliegen mehr Gewicht zu verleihen, forderte die SP-Fraktion in einer Motion (März 2013) die Schaffung einer „Kommission für Kulturaustausch“. Ziel der Schaffung dieser neuen Kommission ist es u. a., die kulturelle Vielfalt in Bern zu wahren und Projekte aller Kunstsparten von in Bern lebenden Personen aller Nationalitäten zu fördern. Spartenübergreifende und interdisziplinäre, interkulturelle und internationale Projekte, Strukturen und Produktionen können so gefördert werden. Mit solchen Projekten könnten neue kulturelle Formen unterstützt und kulturferne Bevölkerungsgruppen erreicht werden. Ausserdem wird mit der Schaffung der „Kommission für Kulturaustausch“ die Bildung von Netzwerken gefördert und der gleichberechtigte Dialog der unterschiedlichen Kulturen gestärkt.

Die Stadt soll der Berner Kultur- und Kreativszene ermöglichen, sich auch international zu präsentieren, um sich mit internationalen Kulturschaffenden zu vernetzen.

Den in Bern lebenden Migrantinnen und Migranten soll ermöglicht werden, ihre kulturelle Identität zu bewahren und weiterzuentwickeln, ihre Kunst und Kultur öffentlich zu präsentieren und den gleichberechtigten Dialog der unterschiedlichen Kulturen zu stärken.

Der SP ist die Förderung von Kulturprojekten von und mit Menschen mit einer Behinderung ein grosses Anliegen. Diese Projekte bieten nicht nur Möglichkeiten zur sozialen Integration, sondern zeigen, dass Menschen mit Behinderungen auch eigene Kulturen entwickeln können, die eine Bereicherung für die gesamte Berner Kulturlandschaft sind.

Räume und Infrastrukturen

In Bern leben und arbeiten zahlreiche Kulturschaffende. Es besteht aber ein Mangel an Räumen und Infrastruktur zur Entwicklung von Ideen und Werken, der behoben werden muss. Kulturschaffende brauchen Räume und Infrastrukturen, in denen sie ihre Ideen und Werke entwickeln können. Daher braucht es mehr städtische Ateliers und andere Räume, wo Kultur entstehen kann, beispielsweise in ungenutzten Brachen. Die Schaffung einer Raumbörse für Kulturschaffende würde sich hier anbieten. Gerade in der freien Szene suchen Kulturschaffende Räume, um jenseits von vorhandenen Strukturen und ausserhalb der bekannten Institutionen zu produzieren.

Eine bessere Zusammenarbeit aller von der Stadt geförderten Institutionen ist unerlässlich. Diese soll sich insbesondere auf die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur und Know-how beziehen. Die Stadt arbeitet mit Organisationen zusammen, die sich für die Vermietung und Vermittlung von Ateliers für Künstlerinnen und Künstler einsetzen und/oder für Produktions- und Aufführungsstätten.

Kommissionen

Die städtische Kulturförderung gliedert sich in die Ressorts „Bildende Kunst“, „Literatur“, „Musik“, „Theater und Tanzschaffen“ sowie „Kunst im öffentlichen Raum“. Die zugehörigen Kommissionen entscheiden über die Förderung der verschiedenen Projekte. In den Kommissionen sind fachliche Expertinnen und Experten aus der gut vernetzten Berner Kulturszene ebenso wichtig wie externe Personen, die eine Offenheit und Transparenz in den Entscheidungen garantieren sowie die Kommissionsarbeit mit dem Blick des Aussenstehenden kritisch betrachten. Die SP fordert, dass eine Amtszeitbeschränkung eingeführt wird und dass die Kommissionen auf fünf Mitglieder verkleinert werden. Ausserdem müssen alle Kommissionsmitglieder ihre Berufsausbildung und ihre Interessensbindungen offenlegen. Ein allfälliges Rotationsprinzip mit kulturellen Kommissionen anderer Städte soll geprüft werden.

Kultur-Hearing

Der Dialog zwischen Kulturschaffenden, der Verwaltung und der Politik soll verbessert werden. Einmal jährlich soll ein Kultur-Hearing stattfinden, das aus unserer Sicht die Möglichkeit bietet, sich innerhalb der Kulturszene zu vernetzen und auf gegenseitige Bedürfnisse und Hemmnisse einzugehen.

Berner Nachtleben

Das Berner Kulturleben ist auch Nachtleben. Die Einbettung der Clubkultur, der Tanz- und Musikveranstaltungen und Bars in die gesamtstädtische Kultur ist uns wichtig. Die Möglichkeit, nach dem Besuch eines Theaterstückes oder einer Musikveranstaltung in einem Club zu tanzen oder in einer Bar etwas zu trinken, gehört zum bernischen Kulturangebot.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kultur für die Stadt Bern

In der Schweiz hängt der Kulturbereich stark von der Finanzierung durch die öffentlichen Gemeinwesen ab. Das Subsidiaritätsprinzip zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden ist ein grundsätzlicher Aspekt der Kulturfinanzierung.

In Bern existieren zahlreiche Arbeitsplätze mit direktem und indirektem Bezug zur Kultur. Eine Erhebung hierzu liegt leider nicht vor, würde aber der Stadt Bern viele Anhaltspunkte zur Wertschöpfung der «Kultur-» oder «Kreativwirtschaft» bieten. Ein vielfältiges Kulturangebot sowie Innovationen im Bereich Kultur sind auch im Interesse einer attraktiven Standortförderung. Ein entsprechendes Angebot strahlt aus und bringt auch der Wirtschaft und dem Tourismus Vorteile.

Das Finanzierungsmodell zwischen Stadt, Kanton und Regionalkonferenz (85 Gemeinden) soll in Zukunft von allen drei Parteien als sinnvoll und als wünschenswerten Beitrag zur Finanzierung einer dynamischen Kulturlandschaft im ganzen Kanton gesehen und getragen werden. Das Modell sieht vor, dass Institutionen von nationaler Bedeutung ausschliesslich vom Kanton getragen werden, solche von regionaler Bedeutung werden im Verhältnis 48:40:12 finanziert und lokale Institutionen werden ausschliesslich durch die Stadt unterstützt. Die SP begrüsst dieses Modell grundsätzlich, fordert aber gleichzeitig die RK-Gemeinden auf, das städtische Angebot auch in Anbetracht der Zentrumslasten stärker mitzufinanzieren. Die Stadtverwaltung muss auch die kantonale Finanzpolitik im Bereich Kultur stark im Auge behalten.

Neben dem Kanton und den RK-Gemeinden finanziert der Bund die Kulturangebote in Bern. Die Bundesmillion, die Bern jährlich erhält, erhöht sich für die Jahre 2016-2019 auf 1,1 Millionen Franken. In Anbetracht der besonderen Situation als Bundeshauptstadt und der Kulturausgaben der

Stadt Bern ist der Bundesanteil an den Kulturausgaben nicht ausreichend. Ein kulturell vielfältiges Angebot der Bundeshauptstadt kostet.

Baukultur

Die SP will die Baukultur in der Stadt Bern fördern, da sie mit der zunehmenden Urbanisierung der Schweiz immer wichtiger wird und in Städten zum Beispiel den Wandel der Quartiere betrifft. Baukultur beinhaltet sämtliche Elemente der gebauten Umwelt und umfasst beispielsweise auch den Städtebau und die Ortsplanung, die Gestaltung von Verkehrsbauwerken sowie die Kunst am Bau und die Kunst im öffentlichen Raum. In der Schweiz ist der Fokus der Baukultur stark auf die Vergangenheit gerichtet. Sie müsste mehr auf die Gegenwart und die Zukunft ausgerichtet werden.

Baukultur entsteht über verschiedene, eng miteinander verknüpfte Disziplinen wie Architektur, Landschafts- und Innenarchitektur, Städtebau und Raumplanung, Ingenieurbaukunst, Heimatschutz und Denkmalpflege sowie Erstellung, Unterhalt und Rückbau von Werken der Baukultur. In einer ersten Phase muss deshalb vor allem die Sensibilisierung und Koordination zwischen den verschiedenen Verwaltungsstellen angegangen werden. Dies betrifft u. a. die Ämter: Abteilung Kulturelles, Hochbauamt, Denkmalpflege, Stadtgrün und das Stadtplanungsamt.

Kulturstrategie

Die SP setzt sich für die Ausarbeitung einer neuen, zeitgemässen Kulturstrategie unter Einbezug aller relevanten Akteure ein. Eine Kulturstrategie, wie wir sie uns vorstellen, soll einen Orientierungsrahmen bieten, innerhalb welchem sich die städtische Kulturpolitik bewegt. Sie soll zudem Ziele definieren, wohin sie sich entwickeln soll und wie die finanziellen Mittel einzusetzen sind. Um aber Perspektiven entwickeln zu können, muss der Ist-Zustand erfasst werden. Hier würde sich eine Erhebung zur Berner «Kultur-» und «Kreativwirtschaft» anbieten, unabhängig davon, wer welche Kulturprojekte finanziert (siehe Seite 5, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kultur für die Stadt Bern).

3. Sparten

Ausgenommen der Sparte Film und Kino richten sich die fünf hier erwähnten Sparten nach den Kulturkommissionen der Stadt Bern. Sollte die auf der Basis der Motion der SP-Fraktion vorgeschlagene „Kommission für Kulturaustausch“ zustande kommen, erhöht sich die Anzahl der Kulturkommissionen auf sechs.

Bildende Kunst

Museen sind Stätten, die einerseits in ihren Sammlungen das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft hüten, und in denen andererseits über die Gesellschaft reflektiert wird. Sie bieten eine Möglichkeit, kritisches, kreatives Denken zu lernen. Um einer breiten Bevölkerung den Zugang dazu zu ermöglichen, fordert die SP die Anpassung der Strukturen und Finanzierungen, so dass alle Museen mehr Spielraum in der Preisgestaltung der Eintritte haben. Dies soll einer breiten Bevölkerungsschicht Zugang zu den Museen ermöglichen.

Die Leuchttürme Zentrum Paul Klee und Kunstmuseum Bern, die nun unter einem gemeinsamen Dach zusammengefasst werden, sind in Zukunft aber klar als zwei unterschiedliche Kulturorte mit unterschiedlicher Ausrichtung zu behalten und dürfen nicht unter der kantonalen Sparpolitik leiden. Dafür muss sich die Stadt Bern, die in den Stiftungsräten beider Museen vertreten ist, einsetzen. Die Kunsthalle ist eine bedeutende Stätte für zeitgenössische bildende Kunst mit nationaler und internationaler Ausstrahlung. Die SP fordert, dass die Kunsthalle gestärkt wird.

Museen sind in vielen Bereichen äusserst aktiv. Ein Teil der Bevölkerung ist über digitale Medien erreichbar. Durch eine gute App oder Videos auf Youtube sind die Museen am Puls der Zeit. Sie scheinen jedoch vergessen zu haben, dass auch die Menschen, die sie ansprechen, diese Medien benutzen wollen, das heisst, dass sie ihre Kunsterlebnisse mit Freunden teilen wollen. In Berner Museen darf meist nicht fotografiert werden. Schulklassen sind aktiver am Beobachten, wenn sie Fotos vom Besprochenen mitnehmen können. Wenn es im Louvre möglich ist, die „Monalisa“ zu fotografieren und im Centre George Pompidou „Delaunay“ und man in den Deichtorhallen in Hamburg eine Lizenz von 2 Euro bezahlt, um dann die Bilder von „Maria Lassnig“ fotografieren zu dürfen, so sollten sich auch die Berner Museen etwas einfallen lassen. Hierbei sollte das Urheberrecht und der Schutz der Werke berücksichtigt werden.

An der Museumsnacht öffnen viele Berner Museen und Kultureinrichtungen für eine Nacht ihre Pforten. Das rege Interesse beweist, dass die vielen Kultureinrichtungen nicht nur von der Berner Bevölkerung geschätzt werden.

Literatur

Mit dem Schweizerischen Literaturarchiv und der Schweizerischen Nationalbibliothek hat sich Bern bereits als Literaturstadt positioniert. Es existieren zahlreiche Förderinstrumente wie z. B. der Grosse Literaturpreis von Stadt und Kanton Bern (alle 4 Jahre) oder der Förderpreis Weiterschreiben. Das Literaturinstitut in Biel (HKB) entwickelt sich immer mehr zu einer literarischen Talentschmiede. Viele AbsolventInnen des Instituts sind von der Stadt Bern bereits ausgezeichnet oder gefördert worden. Darüber hinaus werden AbsolventInnen des Literaturinstituts auch international wahrgenommen. Das Robert Walser-Zentrum kümmert sich um den Nachlass des Schriftstellers Robert Walser, ist Forschungsstätte und realisiert zusammen mit PartnerInnen Ausstellungen. Das alle zwei Jahre stattfindende Literaturfest ist eine Plattform für hiesiges und ausländisches Literaturschaffen. Es wächst mittlerweile über die Stadtgrenzen hinaus und entwickelt sich zu einem Festival.

Die SP begrüsst dieses reichhaltige und unterschiedliche Angebot im Bereich der Literatur. Dazu benötigt die Lesekompetenz eine spezielle Aufmerksamkeit. Die Fähigkeit, mit Texten umzugehen, wird bei den meisten Kultur- und Bildungsangeboten vorausgesetzt. Leseförderung hat für die SP in diesem Zusammenhang eine grosse Bedeutung. Die Kornhausbibliothek mit den in den Quartieren verankerten Zweigstellen müssen ihren wichtigen Beitrag weiterhin leisten können.

Ob sich die Stadt Bern ein Literaturhaus leisten will und kann, wird im Moment in der Szene diskutiert. Die SP wird die Diskussion aufmerksam verfolgen. Ein Literaturhaus könnte eine Chance sein, sollte aber nicht die Vielfalt einschränken, die sich in den zahlreichen dezentralen Leseorten manifestiert.

Musik

Die Berner Musikszene ist einzigartig und hat im Vergleich zu ähnlichen Städten ein sehr breites, qualitativ hochstehendes und originelles Angebot. Dafür sorgen viele Musikerinnen und Musiker ebenso wie private Veranstalter und die subventionierten Institutionen und Orchester.

Die Stadt Bern soll weiterhin als vielfältige, heterogene und qualitativ hochstehende Musikstadt mit regionaler, nationaler und internationaler Ausstrahlung wahrgenommen werden. Entsprechend soll die Stadt zusätzlich zur Förderung im klassischen Bereich (mit dem Berner Symphonie Orchester, der Camerata Bern und dem Kammerorchester Bern) einen namhaften Teil der Subventionsgelder für die Bereiche Rock/Pop (auch Produktionsbeiträge), Jazz und neue Musik zur Verfügung stellen.

Bern ist auch eine Jazzstadt. Die Swiss Jazz School SJS ist das Bindeglied zwischen der Grundausbildung der regionalen Musikschulen und dem Fachbereich Jazz der Hochschule der Künste Bern (HKB) geworden. Im Verhältnis zur Stadtgrösse ist das Angebot der verschiedenen VeranstalterInnen sehr reichhaltig. Explizit ist das fünf Tage dauernde Festival „Jazzwerkstatt Bern“ als ein sehr innovatives, junges und offenes Festival hervorzuheben, welches ein grenzenloses Labor für musikalischen Austausch bietet. Dank geschicktem Wirken der Festivalmacher wird dieser anspruchsvolle Inhalt von einem breiten und zahlreichen Publikum wahrgenommen. Diese kreative Werkstatt soll als wichtiges Element in der Berner Kulturförderung verankert sein.

Die Stadt Bern koordiniert die Organisationen für experimentelle und Neue Musik und sorgt für einen zentralen Aufführungsort (z.B. HKB oder Dampfzentrale), um dieser Szene eine breitere öffentliche Präsenz zu verschaffen. Die SP verfolgt die Bestrebungen vom „Netzwerk Neue Musik“ und unterstützt deren Ziele, in Bern einen gemeinsamen Aufführungsort zu etablieren und partizipative Vermittlungskonzepte zu erarbeiten.

Familien und Personen mit tiefem Einkommen soll der Zugang zur Musik durch Subventionen bei der musikalischen Bildung ermöglicht werden.

Auch die Volksinitiative „Ja zum Verfassungsartikel «Musikalische Bildung»“ soll zum niederschweligen Zugang zu musikalischer Bildung beitragen. Denn die Förderung der musikalischen Bildung ist für die ganze Gesellschaft ein Gewinn. Dass Musikunterricht die Entwicklung des Menschen positiv beeinflusst, ist unbestritten. Mit der verfassungsmässigen Verankerung eines zeitgemässen Musikunterrichts soll dieser Wert für die Gesellschaft gesichert werden. Die musizierende Jugend muss in Zukunft Zugang zu gutem Musikunterricht haben – sowohl in der obligatorischen Schulzeit als auch im ausserschulischen Bereich an Musikschulen.

Theater und Tanzschaffen

Neben dem Konzert Theater Bern (KTB), welches seit 2011 Schauspiel, Musiktheater, Tanz sowie Symphonieorchester zusammenfasst, bestehen in Bern verschiedene freie Theaterhäuser und eine ganze Reihe freier Theatergruppen und Kleintheater.

Die SP begrüsst die Renovation des Stadttheaters und die Aufrechterhaltung des Mehrspartenbetriebes wie auch die programmatische Öffnung gegenüber zeitgemässen Stoffen und Adaptionen, um das Haus einem breiteren Publikum zu öffnen. Bei der Preisgestaltung sollte KTB auch Möglichkeiten schaffen, um das junge oder weniger finanzstarke Publikum anzusprechen.

Die zukünftige Zusammenarbeit der beiden Häuser Schlachthaus Theater und Dampfzentrale sollte für alle am Prozess Beteiligten ergebnisoffen gestaltet werden. Die freie Szene zeichnet sich gerade durch andere Arbeits- und Produktionsweisen aus, nämlich jenseits von starren Strukturen. Hier geht es um Beweglichkeit und Erfindungsgeist, um vieles, was den freien Raum jenseits der Institutionen braucht. Dies muss bei der im Moment kontrovers diskutierten Zusammenlegung berücksichtigt werden. Eine Kooperation wäre aus unserer Sicht die bessere Vorgehensweise. So könnten beide Häuser ihre Identität wahren.

Die freie Szene ist Nährboden für gesellschaftlich relevantes Theater, Freiraum für Experimente und für AbgängerInnen der HKB, und ist für die Vernetzung mit literarischem und musikalischem Schaffen zentral. Die Stadt Bern unterstützt gezielt Projekte von freien Theatergruppen nach klar festgelegten Förderkriterien.

Die Schweizerische Theatersammlung befindet sich in Bern. Der Weiterbestand der Theatersammlung und eine Verbesserung ihrer Präsentation sollen finanziell gesichert werden.

Film + Kino

Die klassische Filmförderung ist vor kurzem von der Stadt an den Kanton Bern übergegangen. Die Stadt Bern konnte nur einen marginalen Beitrag an die kostenaufwändige Filmförderung leisten, daher ist dieser Schritt sinnvoll. Somit liegt Filmförderung im klassischen Sinne bei den Kantonen und beim Bund.

Im Filmbereich subventioniert die Stadt Bern u. a. das Kino im Kunstmuseum (bald Kino Rex), das Kino Lichtspiel und das Kurzfilmfestival Shnit.

Die SP setzt sich für die Unterstützung der verschiedenen Kinos und Festivals ein, die Bern ein vielfältiges Programm ermöglichen und dank der Förderung Filme zeigen können, die sonst nicht zu sehen wären. Dank der Festivals, durch Retrospektiven, Werkschauen, Zyklen und Reihen werden vertiefte Einblicke ins filmische Schaffen gewährleistet. Einen besonderen Stellenwert wird dem Schweizer Film und dem Berner Filmschaffen eingeräumt. Unter dem Motto „Das andere Kino“ haben sich die verschiedenen Institutionen zusammengeschlossen.

Kunst im öffentlichen Raum

Die Kommission Kunst im öffentlichen Raum KiÖR initiiert Kunstprojekte im öffentlichen Raum und nimmt Stellung zu geplanten Sanierungen von bestehenden Kunstwerken sowie zu Bauvorhaben im öffentlichen Raum, welche bestehende Kunstwerke betreffen. Die Kommission ist aus Mitarbeitenden des Stadtplanungsamts, des Tiefbauamts und Stadtgrün Bern sowie Kulturschaffenden zusammengesetzt. Wichtig ist für die SP zum einen, dass mehr Kulturschaffende in der KiÖR vertreten sind, und zum anderen, dass neu auch Kulturschaffende Projekte eingeben können.

4. Forderungen

Vademecum SP Stadt Bern 2014:

Die SP setzt sich für eine lebendige, vielfältige und allen zugängliche Kulturlandschaft in der Bundesstadt ein. Die finanziellen Mittel müssen angemessen zwischen den grossen Häusern, kleineren Veranstaltungsorten und der freien Szene aufgeteilt werden. Der Dialog zwischen Kulturschaffenden, Verwaltung und Politik ist uns wichtig. Die Förderung der Kultur berücksichtigt auch die soziale Sicherheit der Akteurinnen und Akteure.

Die SP Stadt Bern verfolgt folgende konkrete Ziele in der städtischen Kulturpolitik:

1. Die SP setzt sich dafür ein, dass der Gemeinderat in einem partizipativen Prozess eine Kulturstrategie für die kommenden Jahre erarbeitet.
2. Die finanziellen Mittel, die infolge der Neuregelung für 13 Kulturinstitutionen in Bern-Mittelland („blaue“ Variante) in der Stadt Bern frei werden, müssen dem städtischen Kulturetat zugeschlagen werden.
3. Kulturproduktionen sollen nicht nur für eine einmalige Vorführung unterstützt werden, sondern es sollen auch Tourneen und mehrmalige Verwertungen möglich sein.
4. Die freie Szene erhält 15 % des Kulturetats der Stadt Bern.
5. Private Unterstützung bzw. Sponsoring muss in jedem Fall offen gelegt werden.
6. Bei projektbezogener Kulturförderung stellt die Stadt Bern sicher, dass Kulturschaffende Löhne nach den Vorgaben der Verbände erhalten und dass Alters-, Krankheits-, Renten- und Invaliditätsvorsorge gewährleistet sind.
7. Die Lohnbandbreite der von der Stadt Bern mit Leistungsverträgen unterstützten Kultureinrichtungen beträgt nicht mehr als 1:12.
8. Neue Gefässe sind zu unterstützen, in denen das Publikum partizipativ in den Entstehungsprozess und in die Analyse von Kulturproduktionen einbezogen wird.
9. Die von der Stadt Bern unterstützten Kultureinrichtungen müssen eine Preispolitik verfolgen, in der niemandem der Zugang zu Kultur verwehrt wird.
10. Die Stadt Bern unterstützt vermehrt Kulturprojekte in der Kinder- und Jugendkultur.
11. Die Kulturvermittlung muss professionellen Standards genügen.
12. Die von der Stadt subventionierten Kultureinrichtungen und -projekte stellen sicher, dass das Publikum durch erläuternde Einführungen an die Stoffe herangeführt wird.
13. Im Rahmen des Frühförderungsprogramms primano wird musikalische Früherziehung in Zusammenarbeit mit JEKI angeboten.
14. Es ist eine Kommission für Kulturaustausch zu schaffen, damit interkulturelle, internationale und interdisziplinäre Projekte nicht zwischen Stuhl und Bank fallen.
15. Es sollen Projekte von und mit Menschen mit einer Behinderung gefördert werden.
16. Der Mangel an Räumen und Infrastrukturen für Kulturschaffende soll behoben werden. Hierfür soll eine Raumbörse geschaffen werden und mit Organisationen, die sich in den Bereichen KünstlerInnenateliers / Produktions- und Aufführungsstätten engagieren, zusammengearbeitet werden.

17. Das Thema Baukultur muss in Bern gefördert werden. In einer ersten Phase müssen die verschiedenen Verwaltungsstellen sensibilisiert und koordiniert werden.
18. Die Amtszeit der Kulturkommissionsmitglieder soll auf acht Jahre begrenzt werden. Alle Kommissionsmitglieder legen ihre Berufsausbildung und ihre Interessenbindungen offen.
19. Die Stadt Bern prüft ein Rotationsprinzip mit Kulturkommissionen anderer Städte.
20. Der Dialog zwischen Kulturschaffenden, der Verwaltung und der Politik wird institutionalisiert.
21. Das Berner Nachtleben soll in die gesamtstädtische Kulturpolitik eingebettet werden.
22. Die Stadt Bern lanciert eine Erhebung zur Wertschöpfung der «Kultur-» und «Kreativwirtschaft».
23. Die Gemeinden der Regionalkonferenz finanzieren das städtische Kulturangebot mit und helfen so, die Zentrumslasten in Bern mitzutragen.
24. Der Bund muss trotz der Bundesmillion auch bei ausserplanmässigen Kosten (z. B. Gurlitt-Erbe) Verantwortung übernehmen.
25. Freie Theatergruppen werden gezielt gefördert.
26. Der Weiterbestand der Theatersammlung und eine Verbesserung der Präsentation sollen finanziell gesichert werden.
27. Berner Museen sind mit ihren Konzepten am Puls der Zeit und multimedial. Sie prüfen, ob Fotografieren in den Berner Museen erlaubt werden soll.
28. Aus der Fusion zwischen Schlachthaus Theater und Dampfzentrale sollte eine Kooperation werden, damit beide Häuser ihre Kulturen wahren können.
29. In der Kommission Kunst im öffentlichen Raum sollen mehr Kulturschaffende vertreten sein und Kulturschaffende sollen Projekteingaben tätigen können.

Zur Erarbeitung dieses Papiers sind verschiedene Texte diverser Kulturämter und Stiftungen sowie die Positionspapiere Kultur der SP Schweiz (2007) und der SP Stadt Zürich (2013) beigezogen worden.

Das Positionspapier wurde von der Arbeitsgruppe Kultur erarbeitet und von der Delegiertenversammlung der SP Stadt Bern am 9. Februar 2015 verabschiedet.

Mitglieder der AG Kultur:

Katharina Altas (Co-Präsidentin), Patrizia Mordini (Co-Präsidentin), Renate Heer, Adrian Schild, Markus Morgenegg, Jean-Luc Froidevaux, Urs Hänsenberger